

Herausgegeben von
Sascha Foerster,
Julia ten Haaf,
Stefan Malte Schumacher,
Mansur Seddiqzai,
Tobias Tenhaef und
Ruth Rebecca Tietjen

Blumen für Clio

Einführung in
Methoden und Theorien
der Geschichtswissenschaft
aus studentischer Perspektive



Sascha Foerster: „Die französische Schule der ‚Annales‘“, S. 543-564

In: Sascha Foerster, Stefan Malte Schumacher, Mansur Seddiqzai,
Tobias Tenhaef, Ruth Rebecca Tietjen (Hgg.)

Blumen für Clio.

Einführung in Methoden und Theorien der Geschichtswissenschaft
aus studentischer Perspektive

Tectum Verlag Marburg, 2011

ISBN: 978-3-8288-2572-7

Webseite zum Buch

<http://www.blumen-fuer-clio.de>

Webseite des Autors

<http://www.saschafoerster.de>

Webseite des Verlags

<http://www.tectum-verlag.de>

Umschlagabbildung: Sascha Foerster

Umschlaggestaltung: Heike Anthor | Tectum Verlag

Der Text steht unter der Creative-Commons-Lizenz CC BY 3.0 DE.

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/de/>

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek:

<http://d-nb.info/1009962310>

22 Die französische Schule der „Annales“

„Die Schule der Annales war mehr als ein Verbund von Sozialhistorikern. Sie war eine Weltanschauung, eine Lebensform.“¹

22.1 Einleitung

Die „Annales“ ist eine französische, historische Zeitschrift, die 1929 von Marc Bloch und Lucien Febvre unter dem Titel „Annales d'histoire économique et social“ herausgegeben wurde. Aber die „Schule der Annales“ ist weitaus mehr als eine Zeitschrift, wie Peter Burke ausdrücklich formuliert. Ihre Ursprünge liegen in den Zweifeln an der üblichen historischen Methodik zu Beginn des 20. Jahrhunderts und der Einschränkung der Themen auf Kriege und die „großen Männer“. Diese Zweifel wurden vor allem von Vertretern anderer Disziplinen geäußert, die die Geschichtsschreibung für obsolet hielten, weil sie nur Einzelfälle beschreibe und nicht theoriefähig sei. Die Annales-Historiker nahmen diese Kritik ernst und wollten sich von einer reinen Ereignisgeschichte, von Politik-, Diplomatie- und Militärgeschichte, wie sie insbesondere in Deutschland stark vertreten wurde, abwenden.² Ihr neues Programm, das die Geschichtswissenschaft zuerst in Frankreich, später in Deutschland, aber auch außereuropäisch tiefgreifend verändern sollte, begeisterte und verband hauptsächlich junge Wissenschaftler aus den unterschiedlich-

¹ BURKE, Peter, *Offene Geschichte. Die Schule der „Annales“*, Berlin 1991, S. 24. Für die freundlichen Korrekturen und Anmerkungen Peter Burkes zu meiner Hausarbeit, auf der dieser Aufsatz basiert, möchte ich an dieser Stelle herzlich danken.

² Vgl. mit den Kapiteln zum Historismus.

sten Forschungsbereichen und blieb damit nicht nur ein theoretisches Konstrukt, sondern wurde praktisch umgesetzt. Dieser Verbund von Wissenschaftlern verwirklichte die gemeinsamen Ideale, die im Folgenden noch genauer betrachtet werden, in zahlreichen Publikationen und in unterschiedlichen intellektuellen Projekten. Ihr Einfluss beschränkt sich nicht allein auf Historikerkreise, sondern dehnte sich auf die verschiedensten geisteswissenschaftlichen Disziplinen und Schulen aus, wie beispielsweise die deutsche Sozialgeschichte oder die amerikanische Welt- und Umweltgeschichte.

Im Mittelpunkt der *Annales* steht die Analyse des Menschen in seiner Gesamtheit, der durch den Verlauf der Zeit in den Blick genommen und untersucht werden soll. Der Großteil des relevanten Wissens um den Menschen in der Zeit war für Bloch und Febvre von der Geschichtswissenschaft alten Typs durch die engen Fragestellungen und die begrenzten Forschungsinteressen unbeachtet geblieben. Im Vorwort der ersten Ausgabe der *Annales* stellten sie ihr Programm vor und beschrieben ihre analytischen Vorstellungen von Geschichtsschreibung.³ Sie entwickelten jedoch nicht nur eine neue Richtung in der Geschichtsschreibung, sondern sie wussten auch, wie man schreiben musste, sodass sie gerne und viel gelesen wurden. Aus diesen Anfängen entwickelte sich die bedeutendste und einflussreichste Strömung in der Geschichtswissenschaft des 20. Jahrhunderts. Dass die Methoden und Historiker der *Annales* heute nicht mehr so bekannt sind, liegt daran, dass seit den 90ern das Interesse an den Methoden und den Historikern der *Annales* nachgelassen hat, obschon ihre Zeitschrift noch heute unter dem geänderten Titel „*Annales. Histoire. Sciences sociales*“ erscheint.⁴ Möglich sind zwei Erklärungen für das nachlassende Interesse an den *Annales*: Einerseits erstarkte in der Geschichtswissenschaft wieder

³ FEBVRE, Lucien / BLOCH, Marc, „À nos lecteurs“, in: *Annales d'histoire économique et sociale*, Band 1.1. Paris 1929, S. 1-2.

⁴ Vgl. AGUIRRE ROJAS, Carlos A., *Die „Schule“ der Annales: gestern, heute, morgen*, Leipzig 2004. Rojas stellt sogar das Ende der *Annales* fest.

das Interesse an Politik und Ereignissen, andererseits war der Erfolg der Annales-Schule auch ihr Untergang, da die Bewegung sich immer weniger von der allgemeinen Geschichtsschreibung abhob. Der Zweifel am Fortbestehen der Annales hat somit durchaus seine Berechtigung. Doch bevor dieser Vermutung nachgegangen wird, sollen folgende Fragen beantwortet werden: Welche Historiker gehören zur Schule der Annales? Welche Werke haben sie geschrieben? Welche Eigenheiten der Methodik gibt es und wie sind sie mit den unterschiedlichen Autoren verknüpft?

Um diese Fragen zu beantworten, beschreibt das zweite Kapitel die Methodik der Annales anhand eines Vergleichs mit dem Historismus und der positivistischen Geschichtstheorie. Im dritten Kapitel werden die Gründerväter und einige Nachfolger vorgestellt, deren Persönlichkeiten und Werke die Schule der Annales stark geprägt haben. Das letzte Kapitel möchte ich mit einem Fazit in zwei Teilen abschließen. Der erste Teil des Fazits soll die wichtigsten methodischen Eigenschaften der Annales-Schule zusammenfassen und klären, warum und wie die Schule der Annales noch heute weiterlebt. Im zweiten Teil des Fazits werde ich eine persönliche Antwort geben, weshalb die Schule der Annales uns Studenten noch heute und auch in Zukunft als Vorbild dienen kann.⁵ Denn ich bin überzeugt, dass es nützlich ist, sich nicht nur allein ihre Methodik, der heute *Common Sense* ist, sondern ihren Geist zu eigen zu machen. Wie das genau zu verstehen ist, kann ich erst erläutern, wenn geklärt wurde, was die Schule der Annales überhaupt ist.

22.2 Das Programm der Annales

Der Ausdruck „Schule der Annales“ muss trotz seiner allgemeinen Verwendung kritisch betrachtet werden, da er verschleiert, dass die

⁵ Rückmeldungen, Korrekturen und Bemerkungen sind sehr willkommen. Über eine Email an die Adresse: email@saschafoerster.de würde ich mich sehr freuen.

Annales keine einheitliche Schule mit dogmatischer Ausrichtung war, sondern es sich um unterschiedliche intellektuelle Vorhaben handelt, deren gemeinsamer Anknüpfungspunkt das Programm der Zeitschrift Annales war. Noch am ehesten lässt sich diese intellektuelle „Schule“ als Kombination einer Bewegung mit mehr oder minder gemeinsamen Zielen und einem Netzwerk zwischen Wissenschaftlern beschreiben. Jeder einzelne Autor der Annales hat Schwerpunkte gesetzt und die Zeitschrift Annales, aber auch das, was man unter der Schule der Annales versteht, somit verändert und stetig weiterentwickelt. Die Zeitschrift der Annales diente den Autoren zwar als gemeinsames Sprachrohr, doch vor allem die Monographien der jeweiligen Autoren zeugen von den Besonderheiten ihrer Methodik. Um die individuellen Überzeugungen herauszuarbeiten, wird zuerst auf die Hauptmerkmale der Methodik eingegangen und dann die Geschichte der Annales-Schule in drei Generationen vorgestellt. Dabei wird knapp auf Aspekte der jeweiligen Lebensläufe und die Ansichten der Autoren eingegangen, sodann werden die Hauptwerke vorgestellt und anhand derer die jeweiligen Besonderheiten ihrer Methodik in Bezug auf die Schule der Annales analysiert.

Wie so viele Bewegungen in der Geistesgeschichte, ist auch die Schule der Annales eine Gegenbewegung, in diesem Fall zur etablierten Art der Geschichtsschreibung, vor allem dem Historismus, wie auch dem Positivismus. Ihre Anhänger bezweifelten, dass alleine „große Männer“ durch ihre Taten auf den Schlachtfeldern und ihre herausragenden Persönlichkeit „Geschichte schrieben“, als auch, dass allein die chronologische Anordnung von Ereignissen die Entwicklung der Geschichte erklären kann. Sie stehen im Gegensatz zum Ausspruch von Heinrich von Treitschke, der sich selbst gegen den Positivismus in der Geschichtswissenschaft wendet:

„Wäre die Geschichte eine exakte Wissenschaft, so müssten wir imstande sein, die Zukunft der Staaten zu enthüllen. Das können wir aber nicht, denn überall stößt die Geschichtswis-

senschaft auf das Rätsel der Persönlichkeit. Personen, Männer sind es, welche die Geschichte machen.“⁶

Doch welches Konzept bieten die Annales stattdessen an? Hier bietet sich zur besseren Unterscheidbarkeit ein Vergleich zum Programm des Positivismus bzw. Historismus an.

Die Annales-Historiker betrachten die Geschichtswissenschaft als eine Sozialwissenschaft: Die späteren Annales-Autoren beschrieben ihr Fachgebiet gar als „Historische Anthropologie“⁷ und betrieben somit eine Geschichtswissenschaft, die den Menschen und seine Entwicklung in der Zeit im Blick hat. Geschichte wird nicht mehr allein als eine Aneinanderreihung von Ereignissen gesehen, sondern es wird beabsichtigt, eine Geschichte vom menschlichen Handeln überhaupt zu schreiben und dieses Handeln zu analysieren. Die Geschichtswissenschaft wird somit auf ein weit größeres Themengebiet ausgedehnt. Die positivistische Historie interessierte sich allein für die bedeutsamen Ereignisse (d. h. vor allem Kriege), die „großen“ Individuen (d. h. den Mächtigen) und deren Biographien. Die Annales-Historiker wollten sich nicht einschränken, weil sie den ganzen Mensch und alle Menschen im Fokus ihrer Interessen haben wollten und dazu gehörte, eine Geschichte der sozialen und wirtschaftlichen Ereignisse zu schreiben. Dabei sind auch die Kriege und die Mächtigen Teil der Geschichte, aber die Historiker der Annales wollten dabei die geographischen, sozialen, psychologischen, soziologischen und viele weitere Bedingungen des menschlichen Handelns in den Mittelpunkt ihrer Interessen stellen. Dabei stehen nicht die spektakulären Ereignisse im Fokus, sondern die kollektiven und langen Abläufe. Der von den Annales geprägte Ausdruck

⁶ Einleitung in TREITSCHKE, Heinrich von, *Politik. Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin*, Stuttgart 1898.

⁷ Die „historische Anthropologie“ ist ein Begriff, der zwar erstmals in den 1970ern bei Le Goff erscheint, mit dem man aber durchaus auch die vorherigen Generationen beschreiben kann.

histoire totale zeugt von dem Gegenstand ihrer Geschichtswissenschaft, der prinzipiell grenzenlos verstanden wird.

Ein wichtiger Punkt, in dem sich die Annales-Historiker vom (historischen) Positivismus unterschieden, betrifft die Grenzen zwischen den Disziplinen. Für die positivistischen Historiker sind die Disziplinen eindeutig definierte und abgetrennte Forschungsbereiche. Die Annales-Historiker waren jedoch allein aufgrund der Erweiterung ihrer Methodenbasis auf den Dialog und den Austausch mit anderen Sozialwissenschaften angewiesen. Sie wandten sich an Geographen, Ökonomen, Soziologen, Archäologen, Psychologen und Wissenschaftler vieler anderer Disziplinen, um ein komplettes Bild des Menschen in der Geschichte zu erhalten. Dies spiegelt sich auch in der Liste der Herausgeber wider, die aus den verschiedensten Forschungsgebieten stammen.

Die neue Art der Geschichtsschreibung wirkte sich vor allem auf die möglichen Quellenarten aus. Für die positivistische Geschichtsauffassung kommen meist nur schriftliche Quellen in Betracht, während die Annales-Historiker anhand einer Vielzahl von neuen Methoden bisher ungenutzte Quellen entdeckten, sie gar selber erzeugten und damit die möglichen Quellenarten erweiterten. Als Beispiel lässt sich die Berechnung von statistischen Werten nennen, anhand derer die wirtschaftliche Entwicklung beschrieben und analysiert werden kann. Quantifizierbares Material, das von den Annales-Historikern gesammelt und analysiert wird, ist nur eine von vielen neuen Quellen für historisches Wissen: Sie erschlossen als Erste systematisch Kirchenbücher, Heiratsurkunden, Testamente und Musterungsakten, um das Leben der einfachen Leute zu untersuchen. Aber auch archäologische Quellen und Überreste wurden ausgewertet und genutzt. Philippe Ariès nutzte beispielsweise Porträts von Kindern, um deren Stellung in der Gesellschaft zu untersuchen.⁸

⁸ ARIÈS, Philippe, *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*. Paris 1960.

Das Modell des Positivismus vertritt die Theorie, dass die Geschichtswissenschaft eine Wissenschaft von der Vergangenheit ist. Die Annales-Historiker dagegen holen die Geschichte in die Gegenwart zurück. Sie waren davon überzeugt, dass der Blick in die Vergangenheit für den Historiker verschlossen ist („so wie es wirklich gewesen ist“) und dass nur Zeugnisse aus der Vergangenheit in der Gegenwart zu uns sprechen können. Für sie ist die Geschichtswissenschaft eine Wissenschaft vom Menschen in der Zeit. Geschichte erhält dabei ihre Bedeutung erst im Hier und Jetzt der Gegenwart.

Dem Menschen in seiner Alltäglichkeit, sein einfaches Leben, bis hin zu seinen Mentalitäten: Diesen Themen galt bei den Annales das Hauptinteresse und weniger der vergangenen Zeit an sich. Dies führte zu einer neuen Art und Weise der Geschichtsschreibung. Es reichte nun nicht mehr, einen beschreibenden und erzählenden Darstellungsmodus der Geschichte zu wählen. Seit den Annales sollten ähnlich zu den Naturwissenschaften globale Modelle entworfen werden, Hypothesen und Erklärungen aufgestellt und bewiesen werden. Das zeugt von der innovativen Eigenart dieser Geschichtsmethodik, die sich in vielerlei Hinsicht öffnet und die Methoden aus verschiedensten Disziplinen nutzbar machen kann. Doch wer sind die Personen, die hinter diesem, für ihre Zeit innovativem Konzept von Geschichte stehen?

22.3 Die Persönlichkeiten der Annales

22.3.1 Die Gründerväter

Die Geschichte der Annales wird meist als eine Geschichte von drei, manchmal auch vier Generationen dargestellt, so auch hier. Marc Bloch (1886–1944) und Lucien Febvre (1878–1956) bilden als Ideengeber und Herausgeber der Zeitschrift die erste Generation. Die beiden verbindet nicht nur ihre Kritik an der Entwicklung der Geschichtswissenschaft, die sie als Grundlage für eine neue Methode der Geschichtsschreibung nehmen. Ihre Geschichte ist auch die

Geschichte einer intellektuellen Freundschaft, wie man unschwer an ihren Korrespondenzen erkennen kann. So schreibt Marc Bloch an Lucien Febvre am 20. September 1929:

„Il est fatal que nos lettres soient plus d'Annales que d'amitié. Mais tout de même, comment allez-vous?“⁹

Bloch und Febvre haben eine vergleichbare Ausbildungslaufbahn. Febvre besuchte die Pariser Eliteschule „École normale supérieure“ von 1899 bis 1902, während Bloch dort von 1904 bis 1908 studierte. Am Ersten Weltkrieg haben beide aktiv teilgenommen, Bloch sogar als Frontsoldat. Beide wurden 1919 in Straßburg Dozenten, wo sich ein erstes Netzwerk von Wissenschaftlern aus den unterschiedlichsten Bereichen um sie bildete. Geprägt und beeinflusst wurden sie vor allem durch Henri Berr, François Simiand, Henri Pirenne und Karl Lamprecht, die schon zu ihrer Zeit neue Methoden für die Geschichtswissenschaft entwickelten.

Mit der Herausgabe der Zeitschrift „Annales d'histoire économique et social“ im Jahre 1929 bekamen die französischen Wissenschaftler, orientiert am Vorbild der in Deutschland seit 1903 bestehenden „Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte“, ein Sprachrohr für ihr Programm. Vor allem bei den Studenten und jungen Wissenschaftlern kam die neue Zeitschrift gut an. Bei etablierten Historikern führte sie eher zu Stirnrunzeln und offenem Widerstand. Die Kritikpunkte waren, dass die Annales sich zu weit von den Fakten entferne, dass sie anachronistisch argumentiere und ihr Ziel zu oft nur darin bestehe, ihre eigenen Theorien zu bestätigen.

Auch wenn die Zeitschrift zentral für die Annales ist, so lässt sich der Stil der einzelnen Annales-Vertreter am deutlichsten in ihren

⁹ BLOCH, Marc / FEBVRE, Lucien, *Correspondance I.*, herausgegeben von Bertrand MÜLLER. Paris 2003, S. 199: „Es ist fatal, dass unsere Briefe mehr von den Annales als von Freundschaft sprechen. Trotz alledem, wie geht es Ihnen?“

Monographien erkennen. „*Les rois thraumatourges*“¹⁰ von Marc Bloch oder „*Le Rhin. Problèmes d'histoire et d'économie*“¹¹ von Lucien Febvre sind innovativ, weil sie neue Themen der Geschichtswissenschaft mit der ihnen eigenen Methodik beschreiben. Bei Bloch wird die Rolle der Könige als Heilsbringer genauer beleuchtet. Er analysiert in seinem Werk die angebliche Fähigkeit der Könige von Frankreich und England, durch das Auflegen der Hand auf den Kopf der Erkrankten beispielsweise Skrofulose zu heilen. Der erste Teil des Buches untersucht, woher diese Heilsvorstellungen historisch stammen. Der zweite Teil beschäftigt sich mit dem Ritus, während der letzte Teil Gründe für dieses Verhalten analysiert. Solche Bücher waren in konservativen Historikerkreisen dieser Zeit nicht vorstellbar. Ähnlich steht es um das Hauptwerk von Febvre zur rheinischen Geschichte über einen Zeitraum von nahezu 2000 Jahren. Febvre konzentriert sich in seinem Buch auf den Rhein als geographischen Faktor für die Menschen, die an ihm lebten, Wirtschaft betrieben, Krieg führten und die Rolle, die Herrscher, Kirche und Städte dabei spielten. Dabei lässt sich Febvre in seiner Geschichtsschreibung nicht durch nationale Grenzen oder auf Machtstrukturen beschränken. Die Ideale, die Bloch und Febvre in ihrem Programm auf theoretische Weise festgelegt haben, wurden in ihren Werken konkret angewandt.

Marc Bloch ist für seine Ideale auch politisch eingetreten: Als Sohn einer jüdischen Familie musste er 1942, nach der Besetzung Südfrankreichs, untertauchen. Dabei schloss er sich der Résistance an, wurde aber von der Gestapo entdeckt. Am 16. Juni 1944 wurde er nach Haft und Folterung auf einem Feld bei Lyon zusammen mit anderen Gefangenen umgebracht.

Nach dem Zweiten Weltkrieg bekam die Schule der Annales einen institutionellen Rahmen in Form der 1947 gegründeten 6. Sektion

¹⁰ BLOCH, Marc, *Les rois thraumatourges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre*, Paris 1961.

¹¹ FEBVRE, Lucien, *Le Rhin. Problèmes d'histoire et d'économie*. Paris 1935.

der „École Pratique des Hautes Études“, die 1975 in die „École des Hautes Études en Sciences Sociales“ umbenannt wurde. Sie ist eine der typischen Reformuniversitäten, die, geprägt durch den Zeitgeist der 70er, alle wissenschaftlichen Disziplinen mit den Sozialwissenschaften zu verbinden versucht.

22.3.2 Die zweite Generation

Wichtigster Vertreter der zweiten Generation ist Fernand Braudel (1902–1985). Er war Schüler von Bloch und Febvre, hat deren Theorien weiterentwickelt und der Annales-Geschichtsschreibung seinen eigenen Stempel aufgedrückt, was ihn zur dominierenden Figur der zweiten Generation macht. Ein weiterer wichtiger Vertreter dieser Generation war Ernest Labrousse (1895–1988), auf den hier nur kurz eingegangen werden soll.

Braudel hatte sein Hauptwerk bereits 1937 an der „École pratique des hautes études“ in Paris begonnen, wurde aber 1938 zum Militärdienst eingezogen. 1940 geriet er beim Westfeldzug in Kriegsgefangenschaft. Auf der Zitadelle Mainz beendete er bis zu seiner Befreiung 1945 sein Hauptwerk, das erst im Jahre 1949 als Habilitationsschrift veröffentlicht wurde. In seinem Buch „La Méditerranée à l'époque de Philippe II“¹² erkennt man die Strukturen, mit denen die Nachfolger der Annales-Bewegung ihre Schriften und ihr Denken ordnen. Das Konzept der „longue durée“, d. h. der langfristigen Entwicklungen, ist seit Braudel zentrales Merkmal der Strukturgeschichte der Annales und das wird eindrucksvoll in seinem Werk deutlich. Braudel teilte seine 1200-seitige Geschichte des Mittelmeerraumes in drei Teile, die jeweils verschiedenen Zeitebenen entsprechen:

Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen und erklären:

- „géohistoire“ für die Naturerscheinungen

¹² BRAUDEL, Fernand, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Paris 1949.

- „longue durée“ für die langsamen Rhythmen der Geschichte
- „histoire événementielle“ für die Ereignisgeschichte

Der erste Teil beschäftigt sich mit der Geschichte der Menschen in ihrem geographischen Milieu. Diese Strukturen sind die Konstanten des historischen Prozesses, die den Menschen ihren Handlungsraum geben. In seinem Werk beschreibt Braudel hauptsächlich die Geographie des Mittelmeerraumes. Die „géohistoire“ zeigt die Bezüge der Geschichtswissenschaft zur Geographie auf, denn Geschichte findet immer in den Dimensionen des Raumes und der Zeit statt. Die „géohistoire“ trägt dem Rechnung, indem sie die Konstanten des menschlichen Handelns betrachtet, die eben vor allem die räumlichen Bedingungen sind. Als Beispiel sei der Rhein oder das Mittelmeer genannt: Er kann zugleich Grenze und Transportmedium sein. Sein Vorhandensein hat einen bedeutenden Einfluss auf die Möglichkeiten und Einschränkungen, die den Menschen in seiner Nähe geboten sind.

Der zweite Teil interessiert sich für die langfristigen Strukturen, in denen die Menschen sich bewegen. Dies ist die Zeitebene der „longue durée“, auf den die Annales besonderen Wert legen, denn dieser Teil ist das spezifisch Neue dieser Geschichtsschreibung und zugleich ihr wichtigster Bestandteil. Sie wird von Braudel als eine Geschichte langsamer Rhythmen beschrieben, als eine Art „sozialer Geschichte“ der Gruppen und Gruppierungen. Die Untersuchungsobjekte dieser zweiten Art der Geschichte sind Ökonomien, Staaten, Gesellschaften, Kulturen und Zivilisationen, die sich in „langsamen Rhythmen“ verändern. Ein Beispiel dafür sind Wirtschaftskrisen oder Aufschwungzeiten.

Der dritte Teil betont die kurzfristigen politischen und militärischen Ereignisse, wobei die Bedeutung individueller Handlungen an den großen Strukturen relativiert wird. Die dritte Ebene entspricht den damals bestehenden Vorstellungen von Geschichtsschreibung, sie beschreibt die besonderen Ereignisse und nimmt die Individuen in den Blick, wobei der Annales-Geschichtsschreiber der Verlockung

widersteht, allein eine Geschichte der „Großen“ und Mächtigen zu schreiben. Für Braudel ist die Ebene der individuellen menschlichen Handlungen nur die Bewegung an der Oberfläche eines Meeres von Wissen und somit die bedeutungsloseste Ebene des Geschichtsmodells. Lediglich diese Ebene ist vergleichbar zu der vorher bestehenden Geschichtsschreibung der bemerkenswerten Ereignisse und besonderen Individuen. Die anderen beiden Ebenen relativieren jedoch massiv die Bedeutung dieser Ebene.

Die Annales-Historiker kritisierten daher das positivistische Modell der Geschichtswissenschaft, doch auch sie mussten sich den Vorwurf gefallen lassen, „zu positivistisch“ im Sinne einer pseudowissenschaftlichen Geschichtsschreibung zu arbeiten. Insbesondere am Beispiel des Annales-Historikers Ernest Labrousse, dessen Steckenpferd die Statistik war, kann man diesen Vorwurf verstehen. Sein Interesse lag hauptsächlich darin, große Mengen der vorhandenen gleichartigen Quellen statistisch auszuwerten, einer Vorgehensweise, die auch einem Positivisten durchaus nahe liegt. Einwenden ließe sich gegen diesen Vorwurf, dass Labrousse Statistik betrieb, um eine Geschichte der „langen Reihen“ (*histoire serielle*) zu schreiben, vergleichbar zu Braudels Konzept der „*longue durée*“. Doch auch innerhalb der Annales verlief nicht alles ohne Reibungen: Es gab immer wieder interne Konflikte, so zwischen Robert Mandrou (1921–1984), der die Herangehensweise von Febvre unterstützte, und Braudel, der durchaus von den Ursprüngen der Annales abwich.

22.3.3 Die dritte Generation

Die Differenzen, die sich bei Braudel und Mandrou schon andeuten, bilden sich innerhalb der dritten Generation deutlich heraus. Zwei Richtungen entstehen innerhalb der Annales: Die eine Richtung verfeinert und vertieft die statistischen Methoden „langer Reihen“ und konzentriert sich eher auf die wirtschaftlichen Aspekte der Geschichte. In Reaktion darauf wird – beispielsweise von Georges Duby (1919–1996) – wieder ein stärkerer Fokus auf die

„Mentalitätsgeschichte“ gelegt und es gibt einen Schwenk zur Erforschung kultureller Phänomene.

Die dritte Generation besteht bereits aus einer viel größeren Anzahl von Historikern, die den Idealen der Annales-Schule nachfolgen. Dazu gehören beispielsweise Philippe Ariès (1914–1984), Georges Duby, Pierre Chaunu (1923–2009), Jacques Le Goff (*1924), Emmanuel Le Roy Ladurie (*1929) und Pierre Nora (*1931), aber auch Maurice Agulhon (*1926), der sich selbst als Annales-Historiker betrachtete, Alain Corbin (*1936), dessen Werke zumindest den Geist der Annales in sich tragen, und viele weitere. Sie verbinden auf mannigfache Weise die neuen mentalitätsgeschichtlichen mit den älteren wirtschaftsgeschichtlichen Ansätzen. Die Themen, die diese Historiker behandeln, geben uns Einblicke in die außergewöhnlichen Interessengebiete der Annales-Historiker: So schrieb Philippe Ariès Monographien über den Tod im Mittelalter¹³ und über die Geschichte der Kindheit.¹⁴ Georges Duby interessierte sich für das Privatleben.¹⁵ Jacques Le Goff untersuchte die Geburt des Fegefeuers.¹⁶ Es zeigt sich, dass nicht nur eine neue Methodenbasis durch die Annales-Schule geschaffen wurde, sondern dass auch die Themenauswahl im Laufe ihrer eigenen Geschichte immer vielseitiger wird. Weitere Beispiele, die zeigen, wie sehr die Themen sich vom positivistischen Geschichtsmodell entfernen können, sind die Werke von Alain Corbin: „Die Glocken der Erde“¹⁷ über die Klangwelt und Kultur auf dem Land des 19. Jahrhunderts und die „Geschichte des Geruchs“¹⁸ als sozialem Faktor vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. Vor allem ländliche Räume standen im Interesse dieser

¹³ ARIÈS, Philippe, *L'Homme devant la mort*, Paris 1977.

¹⁴ Ders., *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*.

¹⁵ DUBY, Georges (Hrsg.), *Histoire de la vie privée*, 5 Bände, Paris 1985.

¹⁶ LE GOFF, Jacques, *La naissance du Purgatoire*, Paris 1991.

¹⁷ CORBIN, Alain, *Les cloches de la terre: paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIXe siècle*, Paris 1992.

¹⁸ CORBIN, Alain, *Le miasme et la jonquille: l'odorat et l'imaginaire social, XVIIIe-XIXe siècles*, Paris 1994.

Generation von Historikern, wovon in der Anfangsphase vor allem die Mittelalterarchäologen profitierten. Dass man die Annales-Historiker so gerne gelesen hat und immer noch liest, mag wohl auch bedingt sein durch diese Erweiterung des historischen Feldes auf unkonventionelle Themengebiete, die bis dato noch nicht erschlossen wurden, aber allgemein öffentliches Interesse fanden. Bei den Vertretern der dritten Generation konzentrierte sich die Annales-Forschung stärker auf Mentalitäten und es wurden mehr Biographien einzelner Personen geschrieben, beispielsweise von Jacques Le Goff über König Ludwig IX.¹⁹, womit eines der typischen Merkmale der Annales-Schule, die Abwendung vom individuellen Einzelfall, heute teilweise nicht mehr zu erkennen ist. Dieses Beispiel zeugt von der Heterogenität der „Annales-Schule“ und verdeutlicht, warum dieser Begriff kritisch benutzt werden muss.

22.3.4 Eine vierte Generation?

In der Literatur ist es umstritten, ob man von einer vierten Generation sprechen kann. Zumindest Bernard Lepetit (1948–1996) könnte dazu zählen. Seit den 70ern differenzierten sich die Methoden und Gegenstände der Annales-Schule weiter aus, eine Entwicklung, die bedingt ist durch den Erfolg der Annales in Frankreich und die Herausforderungen durch neue Ansätze (wie z. B. die *microstoria* in Italien oder die Postmoderne-Diskurse). Die Mentalitätsgeschichte blieb die Grundlage für die „Historische Anthropologie“, doch entstanden durch die Ausdifferenzierung auch Strömungen, die sich wieder in neuen Perspektiven der Erforschung der politischen Ereignisgeschichte zuwandten, im Gegensatz zum Ursprungsparadigma.

¹⁹ LE GOFF, Jacques, *Saint Louis*, Paris 1996.

22.4 Fazit und Ausblick

Die wesentlichen Vorstellungen der Schule der Annales lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

Die Annales schreiben Geschichte problemorientiert, statt konventionelle Berichte über historische Ereignisse zu verfassen. Sie plädieren für eine analytische Geschichtswissenschaft, die mehr bieten kann als die rein deskriptiven und erzählenden Methoden des Historismus. Geschichtsschreibung ist für die Annales-Historiker mehr als nur politische Geschichte und die Geschichte der „Großen“. Sie verlagern den Schwerpunkt der Analyse von individuellen und elitären Ereignissen zu kollektiven Prozessen der großen sozialen Gruppen und Klassen, die sich ständig wiederholen, sozial weit verbreitet sind und im Allgemeinen den Basisstrukturen der Geschichte entsprechen.

Sie möchten die Geschichte des menschlichen Handelns in ihrer ganzen Breite erfassen und festhalten und legen dabei, vergleichbar mit der historischen Sozialwissenschaft, Schwerpunkte in der wirtschaftlichen und sozialen Analyse, worauf sie sich aber nicht beschränken.

Die Annales betreiben Geschichtswissenschaft in der interdisziplinären Erweiterung. Aufgrund der erweiterten Quellenbasis suchen sie den Dialog mit anderen Sozialwissenschaften, wie Geographie, Psychologie, Wirtschaftswissenschaft, Linguistik etc. und müssen ihn sogar suchen, da sie nur mithilfe der anderen Disziplinen zu einem weitergehenden Verständnis des Menschen und seiner Handlungen in der Zeit kommen können. Die Annales vertreten somit ein Credo der Interdisziplinarität.

Allgemein lässt sich ihre Freude an problembezogener Innovation bestätigen, womit die Öffnung und Vergrößerung für neue Themen, Disziplinen, Quellenarten und Methoden einhergehen. So wie Aby Warburg (1866–1929) verlangte, die „Grenzpolizei“, die zwischen den Fachgrenzen patrouilliert, zu entfernen, so fordert Febvre „abat-

tre les cloisons“, d. h. die Mauern niederzureißen. Dieses zentrale Merkmal der Annales-Schule hat die Geschichtsschreibung bis heute verändert, da viele Einschränkungen des positivistischen Geschichtsmodells aufgehoben wurden. Das Ziel für Febvre und Bloch war die „histoire totale“, eine Geschichte, der es um „das Ganze“ geht.

In der Geschichtsschreibung der Annales werden alle Gesellschaftsschichten, alle Kulturtechniken, Emotionen und Denksysteme, aber auch die Ereignisse und die sozio-ökonomischen und politischen Strukturen berücksichtigt.

Diese neue Geschichtsmethodik wurde nicht überall gleich aufgenommen. Die Annales haben in Frankreich eine viel stärkere Wirkung gezeigt, als beispielsweise in Deutschland oder England. In ihrem Heimatland sind sie trotz der Kritik rasch zur einflussreichsten Strömung der Geschichtswissenschaft aufgestiegen. In Deutschland wurde die Annales-Schule zunächst kaum beachtet, erst in den 70ern Jahren setzte eine verstärkte Rezeption ein und auch hiesige Historiker befassten sich mit der neuen Methodik.

Wie man selber erfahren kann, beruhte ihre große Wirkung nicht nur auf der neuen Methodenbasis, sondern auch auf dem ästhetischen Vergnügen, dass dem Leser ihrer Bücher bereitet wird. Dies ist neben den vielseitigen und neuartigen Themen ein nicht zu unterschätzender Faktor für die Verbreitung der Bücher der Annales-Historiker. So schreibt Peter Burke über die prosaische Sprache der Annales-Historiker: „Sie verstanden zu schreiben und sie wurden gelesen. Es ist die Sprache, die aus ihren Büchern spricht, die uns auch heute noch betört.“²⁰ Sie haben die These, dass ein guter Historiker auch ein Dichter sein sollte, auch durch den Erfolg ihrer Werke belegt.

Obschon ihre Wirkung auf die Geschichtswissenschaft mittlerweile als global anzusehen ist, ist diese heute nicht mehr eindeutig er-

²⁰ BURKE, *Offene Geschichte*, S. 21.

kennbar und wird nicht in jedem Falle der Annales-Schule zugeordnet. Somit verwundert es nicht, dass die Annales-Schule von manchen Forschern als eine abgeschlossene Episode der Geschichtswissenschaft betrachtet wird.²¹ Denn das Forschungsinteresse an den Annales ebte in den 90er Jahren nach einem Hoch in den 70er wieder ab, womit man implizit ein Ende in der Wirkung der Annales feststellen könnte. Lässt sich somit von einem Ende der Annales-Geschichtsschreibung sprechen? Einerseits ja, denn eine einheitliche „Schule der Annales“ kann heute nicht gefunden werden, wenn es überhaupt so etwas wie eine „Schule der Annales“ je gab. Aus der dritten Generation, die noch einen relativ engen Bezug zu ihren Gründervätern hatte, erwuchs eine Vielzahl von Historikern, die sicherlich durch die Annales stark geprägt wurden, aber die Grundideen mit ihren je eigenen Konzepten manchmal bis zur Unkenntlichkeit verwoben haben. Nur in diesem Zusammenhang lässt sich von einem Weiterleben der Annales sprechen. Denn mittlerweile sind der Annales-Denkstil und die Grundmerkmale für die wissenschaftliche Gemeinschaft zum Konsens in der Geschichtswissenschaft, aber auch den benachbarten Geisteswissenschaften geworden. Die Ideen der Annales haben ihren Platz in der Geschichtswissenschaft gefunden und werden nicht mehr als Fremdes aufgefasst.

Noch viel interessanter ist die Frage, was die Methodik der Annales-Historiker den heute Studierenden bringt? Damit würde im folgenden, bewusst persönlich gefärbten Ausblick beantwortet werden, was unter „Geist der Annales“ verstanden werden kann und warum gerade Studenten sich diese Geisteshaltung aneignen sollten.

Eine besondere Faszination üben die Annales-Historiker durch ihre innovative Herangehensweise an die Geschichtswissenschaft aus. Sie hinterfragen die Methoden, benutzen ihren Verstand offen und kritisch für neue Ideen und Methoden in der Wissenschaft und setzen diese trotz des Widerstandes in die Praxis um. Die methodi-

²¹ Vgl. AGUIRRE ROJAS, *Die „Schule“ der Annales*.

schen Besonderheiten, wie Interdisziplinarität und Öffnung für neue Themengebiete, sind mittlerweile in der Wissenschaft verbreitet, problematisiert und für bestimmte Kontexte akzeptiert worden. Auch wenn es nicht oft genug gefordert werden kann, ist heute den meisten bekannt, dass man verständlich schreiben muss und kann, ohne an Wissenschaftlichkeit einzubüßen. Die wichtigsten Ziele, die die Schule der Annales erreichen wollte, sind also erreicht.

Heute wie gestern befindet sich die Welt in ständigem Wandel und neue Herausforderungen wollen überwunden werden. Das gilt insbesondere für die Geschichtswissenschaft, die stets von neuem Lernen muss, die Spuren der Vergangenheit für die Gegenwart aufzubereiten. Dabei verlassen sich die heutigen Geschichtswissenschaftler im Vergleich zu Vertretern anderer Disziplinen (vielleicht aufgrund ihrer Präferenz für das Historische) all zu oft auf die gewohnten und bekannten Methoden, die sich zwar bewährt haben, jedoch verlieren sie dabei die modernen methodischen Möglichkeiten als auch die neuen Herausforderungen der Geschichtswissenschaft aus dem Blick.²²

Im Vergleich zu den großen historischen Zeiträumen, die wir Menschen überblicken können, kommen das Internet und andere neue Kulturmedien allerhöchstens in die Pubertät, daher verläuft ihre Entwicklung momentan auch dementsprechend rasant. Technologien, wie insbesondere das Internet, bieten uns quasi unbegrenzte Möglichkeiten, das gesammelte Wissen der Menschheit aufzubewahren, zu finden, uns anzueignen, zu bearbeiten und jedem anderen Menschen (insofern er Zugriff aufs Netz hat) wieder verfügbar zu machen; dabei können wir die vielversprechenden zukünftigen Entwicklungen nur erahnen. Der Eindruck bleibt, dass die Geschichtswissenschaft einen Großteil dieser auch für sie wichtigen Entwicklungen bisher „verschlafen“ hat.

²² Ausnahmen, wie sie im Kapitel „Neue Ansätze in der Geschichtswissenschaft“ in diesem Sammelband beschrieben werden, bestätigen die Regel.

Zu Beginn meines Studiums 2003 wurde Geschichtsstudenten beigebracht, wie man mit Zettelkästen und gedruckten Bibliographien umgeht, um Literatur im staubigen Keller des Archivs zu recherchieren – das Internet spielte im Propädeutikum noch keine Rolle. Im Jahr 2010, weit nach dem 40jährigen Jubiläum des Internets und dem 20. Geburtstag des World Wide Webs sind wir dem Traum vollständig digitalisierter Bibliotheken und Archive schon einige Schritte näher. Aber es bleibt auch noch viel zu tun für den freien Zugang zu diesem Wissen, damit Studenten sich den Inhalten widmen können, statt ihre wertvolle Zeit suchend im Keller zu verbringen – die Zeiten der blassen Geschichtsstudenten als Kellerbewohner sollten mittlerweile vorbei sein. Natürlich gehört es zum Genuss eines Historikers die Vergangenheit zu „erschnuppern“, aber für mich sind Haptik und Olfaktorik keine Argumente, wenn es um den Zugang zum Wissen und den Fortschritt der Wissenschaft geht.

Die neuen Chancen stellen aber auch neue Herausforderungen: Wie wird über unser digitales Zeitalter und in der Zukunft Geschichte geschrieben? Ist das Internet ein Ort ohne Vergessen oder wird aufgrund der geringen Haltbarkeit der Datenspeicher und ihrer Abhängigkeit von den passenden Lesegeräten, Hardware und Software der Großteil der Informationen über unser Zeitalter verloren gehen? Wie kann eine Geschichte der heutigen Menschen geschrieben werden, wenn ein eminenten Teil ihres Lebens, der immer mehr online stattfindet, nicht rekonstruierbar wäre? Ein hier relevanter Punkt, an dem die Annales uns ein Vorbild sein können, ist ihre Offenheit. Offenheit für andere Disziplinen, Offenheit für neue Themen, Offenheit für neue Methoden. Auf die Fragen, die ich hier nur kurz angerissen habe, werden die Geschichtswissenschaft und ihre Vertreter Antworten finden müssen.

Ein weiterer wichtiger Schritt wird meiner Meinung nach die Offenheit des Wissens zum Vorteil aller Menschen sein müssen, nach dem Vorbild der Open-Source-Bewegung für die Software, wie sie in Wikipedia schon für das enzyklopädische Wissen umgesetzt wird. Das entsprechende Stichwort für die Wissenschaft heißt Open Ac-

cess und soll jedem Menschen freien und kostenlosen Zugriff auf wissenschaftliche Beiträge ermöglichen, insbesondere wenn diese aus öffentlicher Hand finanziert wurden, so wie auch dieser Band 1 Jahr nach seinem Erscheinen frei im Internet erhältlich sein wird.

Es ist an der Zeit, dass die Geschichtswissenschaft lernt, sich an die veränderten Bedingungen anzupassen. Darum ist es wichtig, dass Studenten, als auch Dozenten sich ein Vorbild an den Wissenschaftlern der Annales-Schule nehmen und mit dieser Inspiration lernen, forschen und lehren. Die nächste Generation von Wissenschaftlern wird routiniert, aber auch kritisch mit dem Kulturmedium Internet umzugehen und die neuen Technologien effizient zu nutzen wissen, damit sie noch besser Geschichtswissenschaft im Speziellen, als auch Wissenschaft im Allgemeinen betreiben kann. Das Auftreten der neuen Kulturmedien verlangt von der Geschichtswissenschaft, neue Methoden zu entwickeln und die alten Einstellungen zu überdenken.

Aus dem Programm der Annales erwachsen somit große Herausforderungen für die heutigen und zukünftigen Generationen von Historikern: Herausforderungen, die wir nur bestehen können, wenn wir uns den Geist der Annales wieder zu eigen machen: mit offenem Geist, methodischer Innovation und der Bereitschaft zu freiem Informationsaustausch zu lernen, das Wissen der Menschheit zu mehren und damit Bildung zu vermitteln.

22.5 Literaturverzeichnis

Literatur der Annales-Schule

- ARIÈS, Philippe, *L'Homme devant la mort*, Paris 1977.
- ARIÈS, Philippe, *L'enfant et la vie familiale sous l'Ancien Régime*, Paris 1960.
- BLOCH, Marc, *Les rois thaumaturges. Étude sur le caractère surnaturel attribué à la puissance royale, particulièrement en France et en Angleterre*, Paris 1961.
- BLOCH, Marc / FEBVRE, Lucien, *Correspondance I*. Herausgegeben von Bertrand MÜLLER, Paris 2003.
- BRAUDEL, Fernand, *La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*, Paris 1949.
- CORBIN, Alain, *Le miasme et la jonquille: l'odorat et l'imaginaire social, XVIIIe-XIXe siècles*, Paris 1994.
- CORBIN, Alain, *Les cloches de la terre: paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIXe siècle*, Paris 1992.
- DUBY, Georges (Hrsg.), *Histoire de la vie privée*, 5 Bände, Paris 1985.
- FEBVRE, Lucien, *Le Rhin. Problèmes d'histoire et d'économie*, Paris 1935.
- FEBVRE, Lucien / BLOCH, Marc, „À nos lecteurs“, in: *Annales d'histoire économique et sociale*, 1: Band 1.1., Paris 1929.
- LE GOFF, Jacques, *La naissance du Purgatoire*, Paris 1991.
- LE GOFF, Jacques, *Saint Louis*, Paris 1996.

Empfohlene Literatur

- BURKE, Peter, *Offene Geschichte. Die Schule der „Annales“*, Berlin 1991.
- Der Autor schafft es, seinen persönlichen Bezug und seine Faszination für die Ideen der Annales-Schule deutlich zu vermitteln.

MIDDEL, Matthias / SAMMLER, Steffen (Hrsg.), *Alles Gewordene hat Geschichte. Die Schule der Annales in ihren Texten*, Leipzig 1994.

Mit diesem Buch kann man der Schreibweise und der Methodik der Annales-Historiker in kurzer Form am nächsten kommen.

BABEROWSKI, Jörg, *Der Sinn der Geschichte. Geschichtstheorien von Hegel bis Foucault*, München 2005.

Neben der Schule der Annales, wird man hier in viele weitere Geschichtstheorien auf fundierte und trotzdem knappe Weise eingeführt.

Weitere Literatur

AGUIRRE ROJAS, Carlos A., *Die „Schule“ der Annales: gestern, heute, morgen*, Leipzig 2004.

BURGUIÈRE, André, *L'école des Annales. Une histoire intellectuelle*, Paris 2006.

ERBE, Michael, *Zur neueren französischen Sozialgeschichtsforschung*, Darmstadt 1979.

LUTZ, Raphael, *Die Erben von Bloch und Febvre. Annales*, Stuttgart 1994.

NORA, Pierre (Hrsg.), *Leben mit der Geschichte. Vier Selbstbeschreibungen*, Frankfurt 1989.

RAPHAEL, Lutz, *Die Erben von Bloch und Febvre*, Stuttgart 1994.

RÜTH, Axel, *Erzählte Geschichte. Narrative Strukturen in der französischen Annales-Geschichtsschreibung*, Berlin 2005.

SCHÖTTLER, Peter (Hrsg.), *Marc Bloch. Aus der Werkstatt des Historikers*, Frankfurt 2000.

TREITSCHKE, Heinrich von, *Politik. Vorlesungen gehalten an der Universität zu Berlin*, Stuttgart 1898.

WHITE, Hayden, *Metahistory*, Frankfurt 2008.